

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

285 (14.10.1936) Die deutsche Frau

Die Deutsche Frau

Fräulein Baby auf Reisen

Um den äußeren Anlaß unserer neunstündigen gemeinsamen Reise — der sich in Wahrheit erst nach und nach gesprächsweise ergab — gleich voranzuschicken: Fräulein Baby reiste in Begleitung ihrer „Mamma“ nach Frankfurt. Es war dies die erste bemerkenswerte Reise in ihrem anderthalbjährigen Lebenslauf. Der Zufall machte uns — eine ältere, sehr energische Dame ohne Nerven, einen blaß-blonden, empfindlichen Jüngling mit Hornbrille und mich — zu Zeugen dieses Ereignisses.

Am Anfang brachte die Zeugenschaft eine reizende Abwechslung in die nüchterne, verlorene Atmosphäre eines Dritter-Klasse-Abteils um sieben Uhr morgens. In dem Augenblick, als Fräulein Baby frisch-rosig, blondgelockt und blauäugig, im Vollbesitz aller diesem Alter zur Verfügung stehenden Reize hereingetipelt kam, lächelten wir ehrlieh entzückt. Sogar auf dem Gesicht des farblosen Jünglings spiegelte sich sekundentlang der Widerschein von Fräulein Babys engelgleicher Erscheinung.

Zunächst ereignete sich auch durchaus nichts, was zu tragendwichtigen Zweifeln an die Engelgleichheit des Kindes geführt hätte. Fräulein Baby ließ sich von seiner — allerdings auffallend jungen und zarten Mutter die blauen Samathelmen ausziehen. Dann saß es in einem winzigen roten Kleidchen auf ihrem Schoß und bestaunte aus runden Porzellanaugen die plötzlich auftauchenden und ebenso schnell verschwindenden Mühlräder. Jedoch entbehrten Mühlräder in immer neu auftauchenden Massen bald jeglichen Reizes. Fräulein Baby wandte bereits vor Gelle ihren Blick vom Fenster fort, und begann ihre nähere Umgebung wortlos zwar, aber sehr gründlich zu mustern. Mit diesem Blick legte Fräulein Baby das ganze Abteil mit allem Inventar für sich in Beschlag und beherrschte es mit allen Feinheiten von nun ab bis zum Ende seiner Reise vollkommen.

Zunächst rutschte es einmal von seinem Ruheplatz, dem müttelichen Schoß, herunter. Einen Augenblick hielt es ein wenig unsicher schwanfend da, um sich dann vorsichtig, dem Zug seines weiblichen Herzens folgend, zu dem einzigen männlichen Reisegenossen, eben dem blaß-blonden Jüngling, hinüberzuschleichen, der unsichtbar und ahnungslos hinter seiner Zeitung verborgen saß. Aber Fräulein Baby ließ sich nicht abschrecken. Sie begann mit ihren winzigen Händchen auf dem Rücken des Jünglings herumzutrommeln und piepiti dabei lodend und unmissverständlich „Papp-Papp...“ Zweifellos ist dies der einzige männliche Name, den sie bisher mit Bewußtsein in ihrem Gehirn aufgenommen hat. Mebrigens hat er auch die gewünschte Wirkung. Der Jüngling läßt entsetzt die Zeitung sinken. „Papp-papp...“ — schmeichelt die winzige Stimme. „Aber...“ — stammelt der Jüngling verwirrt — „aber ich bin doch nicht...“ — „Papp-Papp“ — ruft die Stimme jetzt sehnfüchtig aus der andern Ecke des Abteils, wo Fräulein Baby wieder auf dem Schoß der Mutter sitzt, die ihr errötend und sanft klar zu machen versucht, daß Papp doch „adda-adda“ sei. Zweifellos eine Bezeichnung des Fernsteins nächstehender Personen.

Also, das hat nicht geklappt. Während der Jüngling in eine neue Zeitung versinkt, sinnt Baby auf neue Taten. Häß und Pappi, die aus den Tiefen eines bunten Beutels auftauchen, reizen sie nicht die Spur. Sie gähnt gelangweilt, und die Mutter verkündet hoffnungslos und beglückt: „Jetzt wird sie gleich einschlafen!“ Die energische alte Dame in der andern Ecke, die zur Taufe ihres vierzehnten Enkelkinds nach Darmstadt fährt, legt aus langjähriger Erfahrung — wie gesagt vierzehn

Enkel von sechs Kindern — Zweifel in diese Behauptung. Und sie soll recht behalten.

Denn nun geschieht das größte Unglück, das uns überhaupt geschehen kann. Der Zug schleudert in einer Kurve. Fräulein Baby verliert das Gleichgewicht, fällt hin und stößt sich den blondgelockten Kopf an der Bank. Ein paar Sekunden herrscht Totenstille — dann bricht es los! Der Jüngling läßt wiederum entsetzt die Zeitung sinken, die Mutter stammelt hilflos: „Aber Baby...“, während die energische alte Dame bereits tatkräftig aus langjähriger Erfahrung handelnd, eingegriffen hat. Sie hält Fräulein Baby in resoluten Großmama-Armen fest, und sagt lakonisch: „Mach sich ausbrüllen!“ Fräulein Baby brüllt. Von der Engelgleichheit ist nichts mehr vorhanden. Die rosige Frische hat sich über Krebsrot nach Violett verwandelt, und spielt jetzt bereits ins Bläuliche. Die Porzellanaugen verschwimmen und verquallen nach und nach in Tränenfluten. Auch aus der Knospele quillt es in zwei breiten Strömen hervor, und der eben noch so süße Kindermund ist ein unnatürlich geweiteter Höhlenrachen. „Lassen Sie nur“ — beruhigt die alte Dame die verzweifelt junge Mutter — „dann wird sie müde und schläft bald“. Aber diesmal irrt sie sogar die Erfahrungsreiche. Fast ist es soweit — Fräulein Baby macht bereits Anstalten ihr reizendes Däumchen zu zücken — die Mutter atmet auf — der Jüngling greift wieder zu seiner Zeitung — wir alle wagen kaum zu atmen, um den gesegneten Uebergang vom Wachen zu Schlaf nicht zu hören. Da — entdeckt sie plötzlich mit noch tränenverfärbtem Blick Häß und Pappi absteits auf der Bank liegen. Die junge Mutter, diesem Blick folgend, und von dem Wunsch bewegt, sie ruhig zu halten, nimmt dem beräberten Holzhasen, und bringt ihn in greifbare Nähe.

Unschlüssig hält Fräulein Baby das Spielzeug einen Augenblick in der Luft. Wir, ahnend, was sich in dem entzückenden Vordenköpfchen anzuhaben, halten unsere Hände bereit, und schmeicheln im Chor: „Schenk mir das Häß — bitte, bitte schenk es mir!“ Aber Fräulein Baby sieht plötzlich wach, dort hin, wo der blaß-blonde Jüngling hinter seiner Zeitung sitzt. Und mit augreißenden Können, hebt sie blitzschnell den Arm — und tragend fällt Häß zu Boden.

Dann — als wäre dies nur eine kleine Unterbrechung gewesen — verzieht sich der Mund aufs neue unheilfüßend zum Briefkäse-Format, und schon geht es wieder los! Während wir der Jüngling seine Zeitung hin, springt auf, und trommelt mit den Fingern den „Hohenfriedberger-Marsch“ an die Scheiben der Tür. Die junge Mutter weinte selbst fast vor Raslosigkeit. „Ich weiß nicht!“ — jammert sie mit einer hohen Kinderstimme, die bei weitem zarter, als diejenige ihrer Tochter klingt — „sie ist sonst immer so niedlich. Aber bis sie einschlief ist es fürchtbar. Sie ist so eigenfönnig veranlagt — das hat sie aber von meinem Mann!“

„Wird sich schon zurecht waschen — wird schon werden“ — tröstete die resolute und erfahrene Großmama — „versuchen Sie jetzt nur zu schlafen. Sie haben's nötig. Ich bekomme Baby schon zu Ruhe. Sechs Kinder und vierzehn Enkel hab ich über das Größte weggebracht — wird schon werden — ist — ist...“

„Aber mein Mann ist immer noch so eigenfönnig...“ — flagt die junge Frau in das wüthende Gebüll hinein. Die Großmama wiegt Fräulein Baby geduldig auf ihren Armen. „Dann müssen Sie ihn besser erziehen, meine Liebe“ — sagt sie — „glauben Sie einer alten Frau, die sechs Kinder und — ist... ist...“



Das da nur brü sein mag

Aufnahme: Dr. B. Wolff, Frankfurt a. M.

Das war kurz hinter Hannover. Dann ging ich für einige Zeit in den Speisewagen. Als ich zurückkam hatte Fräulein Baby sämtliche Zeitungen des blaß-blonden Jünglings zerföhrt. Er hatte sie dem Frieden des Abteils zum Opfer gebracht. Und weil er nichts mehr zu lesen hatte, wickelte er Häße und Pappi abwechselnd in die Bege, sie so vor Fräulein Baby verfedend, die sie mit einem jauchenden „Papp-Papp“ wieder ansackte. Ein Spiel, das von beiden Seiten mit Eifer und Vergnügen betrieben wurde.

Mebrigens war auch dies Spiel, wie alles Fröhliche nicht von ewiger Dauer. Fräulein Baby rollte kurz nach Göttingen die dritte Brüllplatte ab. Wieviele noch folgten, bis sie eine halbe Stunde vor der Ankunft in Frankfurt in den Armen ihrer Mutter fest eingeschloffen war, habe ich nicht mehr erzählt. Aber als sie in Frankfurt das Abteil verließ — frisch-rosig, blondgelockt und blauäugig — sagte die erfahrene Großmama: „Ein entzückendes Kind“ — der blaß-blonde Jüngling und ich haben nicht widersprochen. Eva Maria Merd.

Es ist ja nur ein Kind

In der Straßenbahn sitzen junge Leute und machen unter schallendem Gelächter unjauchere Witze. Ein Kind sitzt daneben und hört andächtig zu. Eigentlich ist das nichts für seine Ohren, aber was tut 's? Es ist ja nur ein Kind.

Da gehen Eltern mit ihrem sonntäglich gepuderten weißgekleideten Mädchlein über die Straße. Beim Scherzen und Spielen wird es vom Vater versehentlich umgestoßen, und das weiße Kleid bekommt Flecke. Oh, wie da die Mutter auf das Kind einschilt und häßliche Worte gebraucht. Eigentlich ist es ja ungerecht, denn der Vater war ja schuld, aber der Vater über das beschmutzte Kleid muß doch einen Viskabaleiter haben. Was tut 's, wenn sich in der kleinen Seele Groll und Gleichgültigkeit gegen den ungerechten elterlichen Tadel festsetzen? Es wird das schon wieder vergessen, es ist ja nur ein Kind!

Vater und Mutter sind uneins, ja sie sprechen von Scheidung. An das zuhörende Kind denkt keiner, wenn sie sich gegenseitig Vorwürfe machen. Es wird schon nicht so schlimm sein, wenn das Kind den Glauben an seine Eltern verliert und innerlich arm wird. Es ist ja nur ein Kind!

Jemand meint laut und bitterlich, so daß von allen Seiten die Leute bestürzt gelaufen kommen. Aber sie gehen gleich wieder an ihre Geschäfte, denn: „ach so, es ist ja nur ein Kind!“

Jemand fragt eindringlich und voller Wissensdrang: „warum ist das so?“ Aber wir haben keine Zeit, zu antworten, es ist ja auch nur ein Kind!

Jemand wartet und wartet im Lebensmittelelgeschäft, endlich dran zu kommen. Aber die anderen drängen sich vor, es kann warten, es ist ja nur ein Kind!

Ein Kind, was ist denn das, ein Kind? Ist es unser Eigentum, mit dem wir machen können, was wir wollen? Ist es ein verkleinerter Erwachsener, nur eben dämmer und minderwertiger als wir? Ist es ein Abklatsch der Eltern, ganz genau so, wie diese als Kind waren? Ein Kind, was ist das groß, ein Kind?

Ein Kind, das ist ein neues Wesen, eine neue Persönlichkeit von seiner Geburt an. Es ist niemals „ganz wie der Vater“ oder „ganz wie die Mutter“, es ist nur es selbst, wohl mit Charakterzügen und anderen Eigenschaften der Eltern, aber doch ganz neu, ganz „eigen“artig, im wahren Sinne des Wortes. Es ist als Kind zu werten, man kann es nicht mit den Erwachsenen vergleichen, es ist unbedeutend genau so hart, genau so viel wert wie diese, es empfindet genau so viel und vergißt genau so wenig wie diese. Genau wie ein Großes kann es von außen betrachtet froh und vergnügt aussehen und doch innerlich unglücklich und verwirrt sein. Und sein Kummer und seine Schmerzen sind genau so groß und genau so hart empfindend wie die der Großen. Und diese Großen sollen nur ja nicht denken, das Kind gehöre ihnen, weil es gerade ihnen geboren wurde und ihren



34 Das ein Blümlein?

Aufnahme: Julia Zelle, Berlin.

Frau Gertrud findet Trost

Von Käthe Lambert

Namen trägt. Das Kind ist kein Besitz, es ist eine Aufgabe. Es ist anvertrautes Gut, wir tragen vor unserem Volk die Verantwortung für diesen neuen kleinen Teil unseres Volkes. Denn das für das wir die Verantwortung tragen, sind sie doch, die Kinder, neue kleine Teile unseres Volkes, und wenn wir einmal fortgehen, dann sind diese Kinder, diese kleinen Wesen, die jetzt ganz in unsere Macht gegeben sind, die wir richtig oder falsch leiten, gerade oder krumm wachsen lassen können, dann sind diese Kinder das deutsche Volk. Wir tragen deshalb Verantwortung für unsere Kinder, und zwar nicht nur die Eltern allein, sondern wir alle tragen diese Verantwortung: das Ladenmädchen, bei dem ein Kind einmündig ist, die Leute in der Bahn, in der ein Kind sitzt, der Vorübergehende auf der Straße, wo ein Kind weint, die Tanten, die zu Besuch in das Haus kommen, in dem Kinder sind, alle die irgendwo und irgendwie mit einem Kind in Verührung kommen, alle tragen sie bei zur Erziehung des Kindes und müssen damit die Verantwortung mitübernehmen. Dies soll aber nicht nur ein Müß sein, es ist auch ein Dürfen, ein Mitschaffen, d. h. ein Anteil an dem kommenden Geschlecht, an dem deutschen Volk von morgen. Wer will das nicht? Wer möchte das nicht mit freudigem Herzen? Wenn sie nicht von selbst gegenübertritt, sollte sich die Gelegenheit dazu suchen. Es gibt viele Wege, einer läßt sich immer finden, sei es im Beruf, sei es durch Patenschaft oder Freundschaft.

Und nicht nur für die Seele des Kindes tragen wir Verantwortung, sondern in gleichem Maße auch für den Körper. Hierbei kommt allerdings wohl in erster Linie die engere Umgebung des Kindes in Frage. Wie sehr wird hierbei doch oft gesündigt! Falsche Ernährung, zu wenig Luft, Licht und Sonne. Es ist nicht Leichtsinns oder Gedankenlosigkeit oder Nichtbesserwissen, es ist Unrecht; ein Unrecht an unserem Volk! Wer sagt jetzt noch: „es ist ja nur ein Kind!“? Nur?

Marie-Luise Fischer, Karlsruhe.

Die Freunde mühten sich vergebens: Man gewann sie nicht mehr in den Tag zurück. Zu tief hatte der Tod des Gatten dieses ihm ganz ergeben gewesene Herz getroffen. Mit feinem Schritt und Blick löschten für sie die Wunder dieses Lebens aus. Immer mehr zog sie sich in die Einsamkeit zurück, lebte seinen Bildern, Tagebüchern, Briefen, hundert teuren Andenken an eine unaussprechlich schöne Zeit. Sie öffnete zuweilen sein Schränkchen, in dem noch alles so lag und hing, als würde seine Hand gleich wieder danach greifen. Sie schmeigte das Gesicht in das weiche Tuch der Anzüge, die noch etwas vom gewohnten Parfüm eines geliebten Körpers behalten zu haben schienen. Sie strich über die seidnen Krawatten, die sein gefälliges Überhemden, selbst das Feder und den Saft der Schuhe rieb sie dann und wann mit einem Lappen ab, wie um einen Glanz zu erhalten, an dem sich niemand mehr freuen würde. Die Verwandten schalteten über den Kult, den sie mit den toten Sachen des Verstorbenen trieb. Aber für sie waren sie ja nicht tot; sie waren das einzig teure, überdauernde Dasein über seinen Tod hinaus, allerdings ein Dasein, das ihre Trauer immer neu auftrieb, sobald sie in selbstkauterischer und verlassener Sehnsucht dieses oder jenes Stück ansah und berührte. Niemand würde sie auch nur eines davon wegnehmen, niemals!

So lebte sie einsam und abgeschlossen, unbehelligt von äußeren Sorgen, innerlich eine tote. Jeder Tag begann so nutzlos wie er endete, ohne Ziel und Zweck und Abwechslung.

Eines Morgens öffnete sie die Tür, als das Klingeln sich beharlich wiederholte. Eine junge Frau stand draußen, mit einem Blick stellte Frau Gertrud fest: auch jene war in Trauer.

„Was möchten Sie?“ fragte sie, ganz so ablehnend wie sie es sich vorgenommen hatte.

„Ach bitte... lassen Sie mich ein wenig ein, ich möchte Ihnen gern etwas erklären!“

„Ich kaufe doch nichts!“ sagte Frau Gertrud. „Nein, Sie sollen nichts kaufen“, lächelte die andere. Etwas leise Bezwingendes und zugleich wehmütig Gedämpftes lag in diesem Lächeln. Frau Gertrud sah noch einmal auf das schwarze, billige Kopium, den schmalen Krepprand um den kleinen Hut... wortlos ließ sie die Andere an sich vorüber ins Zimmer.

„Die schön haben Sie es hier!“ sagte die Fremde und sah sich umringlich um, „einmal ging's mir auch so gut...“

„Sie haben Ihren Mann verloren?“

„Ja“, sagte die Fremde und ein Blick flog herüber und hinüber und verband die Teilnahme der Augen wie zu einer Schmerzengleichheit.

„Und was wünschen Sie von mir?“ fragte Gertrud leise. „Acht es Ihnen schlecht? Suchen Sie Hilfe?“

Die Andere hob den Blick. Es waren zwei klare tapferere Augen, die da aufschauten: „Nicht für mich!“ sagte sie nur. „Für viele andere, die uns beiden nahestehen.“

„Uns nahe? Mir steht niemand nahe. Ich habe keinen Menschen mehr!“

„Doch — noch viele, die auch auf Sie angewiesen sind und die auf Ihre Hilfe warten!“

Frau Gertrud verschränkte die Hände im Schoß und sah düster auf ihr dunkles Kleid: „Verzeihen Sie mir, aber ich möchte nicht behelligt werden. Ich möchte auf keine Weise mehr in dieses Leben zurück. Es hat für mich jeden Reiz verloren!“

„So darf man nicht sagen“, meinte die andere geduldig, „das ist für Sie nicht gut und nicht für die anderen! Wenn wir alle so dächten: Wenn jeder über seinem Leid die Sorgen um ihn vergäße? Jeder immer nur um nur an sich denken wollte?“

„Ich denke nicht an mich! Ich denke an meine toten Mann!“

Die andere lächelte wieder. Auch in ihrem Lächeln lag ein Schmerz: „Es verzieht uns ja niemand, an unsere Toten zu denken. Aber die Lebenden, glaub ich, haben das größere Recht. Auch die Toten wollen es wohl nicht anders.“

Frau Gertrud sah abweisend fast vor sich hin. Da sagte die andere Frau in ihrem geduligen Ton weiter: „Es wird Ihnen selber leichter werden, wenn Sie den anderen helfen! Hunderte darbenender Volksgenossen brauchen etwas, entschuldigen Sie — aber Sie haben sicher vieles, um ein Teilchen Not von irgend einem anderen Herzen abzunehmen.“

Gertrud wollte aufstehen, sah und verabschiedend. Aber irgend etwas war wohl an der anderen Frau, das sie daran hinderte. Und da fragte sie nur: „Wie kommen Sie gerade zu mir?“

„Ich komme nicht zu Ihnen allein! Ich gehe überall hin, wo man mir die Hände zuweilt. Ich muß oft vor verschlossenen Türen stehen bleiben und die Menschen dahinter sind gar nicht unglücklich, sondern im allzu großen Glück bequem geworden. Es gibt nichts Furchtbarereres, als die Bequemlichkeit, die sich der fremden Sorge verschließt, sie ist so grauam!“

Gertrud beugte sich ein wenig über den Tisch, fast neugierig: „Und... macht Sie das nun etwa glücklicher? Tröstet Sie das? Ich meine — das, was Sie für die fremden Leute tun?“

Da sah die andere sie mit einem tiefen berebten Blick an: „Veruchen Sie es auch — und Sie werden meine Antwort wissen!“

Nein, sie vermag den geliebten Toten nicht. Aber sie lernte an die Lebenden denken. Sie lernte andere Schmerzen sehen, fremde Not erschüttern ihr Herz und nahm ihm seine teilnahmslose Beere. Aus ihrem bitter gefüllten Bos der einzelnen, beraubten Frau wuchste langsam in die große, merkwürdig lebendig gewordene Gemeinschaft hinein.

Und es kam der Tag, an dem sie den großen Schrank öffnete und einen der vielen Anzüge vom Bügel nahm, nicht ohne noch einmal, in einer verhaltenen Wehmut, darüber zu streicheln; ach gewiß, der eine würde ihn nie mehr tragen. Das Grab braucht keine Kleider.

Aber da sind andere, die noch mitten in den Kämpfen dieses Lebens stehen. Ihnen gehört, was dem einen nichts mehr nützt. Willst du, so denkst sie, bekommt ein Vater diesen Anzug, einer, der eine große Familie hat.

Und da ist Wäsche, sind Schuhe. Immer wieder gibt es einen Schmerz, aber — darf sie das alles behalten? Gibt es nicht ein Vergeh der Liebe, das über den Tod hinausgeht?

Es kommt ein Winter. Der Winter ist kalt und streng, die Abende lang und einsam... „Ich habe so Angst vor diesen Abenden“, sagt sie zu der anderen, die schon wie eine Freundin ist. „Angst vor den eigenen Gedanken und mein Haus ist so leer!“

„Braucht es den leer zu sein?“ fragt die andere. „Es ist viel zu groß und zu schön dazu!“

Ja, zu groß und zu schön. Ist es nicht wunderbar, daß hier manchmal Kinder an ihrem Tisch sitzen, zum Essen, erst unbeholfen und schüchtern? Aber es dauert nicht lange und die kleinen Geschichter haben etwas wie ein Leuchten und es geht ein Strom von Wärme und Glück im vereinsamten Hause um.

Frau Gertrud hat alle Hände voll zu tun, ihre kleine Schar zu versorgen. Der Winter gibt viel zu tun, auch alte, erwachsene Leute kommen manchmal, es gibt viel zu tun und — zu lernen. Die Tage sind ausgefüllt bis zum Rand.

Ohne daß sie es spürt, vererbt ihr eigener Schmerz zu einem milden Gedanken — voll Dankbarkeit für den einen, der sie einmal besuchte, voll Dankbarkeit für alle die anderen, die ihr halfen, da sie sich helfen ließen. Rängig ist in Gertruds Gesicht wieder das Lächeln heimlich und das Leben klopfte täglich an ihre Tür.

„Ach meine Trauer war Selbstsucht“, sagt sie einmal, „darum ließ sie mich nicht mehr los. Nun erst weiß ich es ganz: es kommt nicht auf die Gefühle des einzelnen an, sondern auf das Werk an allen! Andere trösten heißt: sich selber helfen!“

Und sie geht mit ihrem wieder ruhig fest gewordenen Schritt die Wege, die ihr gegeben sind und sie weiß: mit ihr gehen viele aus dem Kummer der Vergangenheit in die wachsende Gewähr einer neuen Zukunft hinein.

Jetzt hobelt man das Bauerkraut

Jetzt ist wieder die Zeit da, in der die Hausfrau in Stadt und Land ihren Bedarf an den notwendigen Nahrungsgütern für den Winter deckt. Da sollte an erster Stelle das Einhobeln des Bauerkrautes stehen. Leider ist man in vielen Familien von diesem, schon von der Großmutter mit weiser Vorsicht ausgeübtem Brauch abgegangen. Die große Anzahl dieser Hausfrauen überlegt nicht, welche großen Schäden sie durch diese Maßnahme unserer Landwirtschaft zufügt. Der Bauer pflanzt das Kraut an und findet dann im Späthjahr nicht die erforderlichen Abnehmer dafür. Deshalb muß für uns deutsche Hausfrauen die Parole der kommenden Woche heißen:

„Jede Familie hobelt ihr Bauerkraut selbst ein!“

Wenn dann der große Tag zum Kraut einhobeln da ist, muß die ganze Familie mithelfen. Für die Kinder ist diese Arbeit, die nur einmal im Jahr gemacht wird, besonders interessant. Während die Mutter die Strünke aus dem Kraut schneidet, hobelt der Vater das Kraut. Jetzt dürfen die Kinder helfen. Mit großer Freude kämpfen sie das, mit wenig Salz, Dillkörnern und Waidwurzbeeren, vermischte Kraut in den Holzhaufen ein. Zum Schluß wird das Ganze mit großen Krautblättern abgedeckt, darauf ein Deckel und ein Stein zum Beschwern gelegt.

Nun kann man in Ruhe warten, bis das Kraut seine ungefähr dreiwöchentliche Gärung durchgemacht hat. Danach erlesen wir die Krautblätter durch ein weißes Tuch und waschen unser köstliches Bauerkraut jede Woche ab.

Welche Hausfrau hört nicht stolz das Lob ihrer Familie beim ersten Bauerkrauteffen, denn es ist ja „Selbstgemachtes“.

Ist dein Haushalt für den Winter vorbereitet?

Von Lena Müller

Wenn auch in den meisten Fällen der Hausherr den Keller mit dem notwendigen „Dienstoff“ zu einer Zeit hat füllen lassen, wo die Kohlen noch zu Sommerpreisen angeboten wurden, so gehört doch die Vorbereitung der Dese zu den Obliegenheiten der Hausfrau. Sie wird daher gut tun, beizeiten einen Fachmann kommen zu lassen, der besonders die vielgebrauchten Zimmeröfen einer gründlichen Untersuchung und wenn nötig, einer ebenföhligen Reinigung und Instandsetzung unterzieht, da jeder schlechtbrennende Ofen zur Materialverschwendung und damit letzten Endes zur sonst notwendigen Nachbeschaffung des Heizvorrates führt. Ebenso ist es empfehlenswert, die Fenster und Türen: die Aus- und Einfallstore für Wärme und Kälte, abzudichten, eine Arbeit, die jede Hausfrau mit den in einschlägigen Geschäften meterweise und billig erhältlichen Dichtungsfäden selbst ausführen kann. Ebenso, wie sie, wo noch nicht vorhanden, Fenstermängel anfertigen sollte, die, wenn der Neukauf von Wollfries, der in allen Farben und Breiten für diese Zwecke zur Verfügung steht, nicht in Frage kommt, auch von vorräufigen alten Kissendecken und -vorhängen herstellen kann. Doch mit diesen Maßnahmen ist die Vorsorge keineswegs erschöpft, sondern sie erstreckt sich auch noch auf die Vorratsbeschaffung von Lebensmitteln, wie Winterkartoffeln und -zwiebeln, Obst und Gemüse, was allerdings nur dann zu empfehlen ist, wenn die Möglichkeit einer einwandfreien Aufbewahrung gegeben ist. Damit nicht durch ungewöhnliche Lagerung eine verkürzte Haltbarkeit der Vorräte den erzielten Gewinn wieder in Frage stellt.

Von neuen

Kleidern

a) Ein neues Mantelmodell, bei dem der Ärmel sehr wenig betont und leicht wirt, bei dem dagegen die Ärmel einen originellen, reicheren Belas haben. Der Stoff war weiche graue Wolle, als Belas Kammtel, hell und selbst gefärbt.



b) Das Kostüm zeigt die moderne, unten weite Saue und den kürzeren, etwas glänzigen Rock. Der Belas ist der Saue hellrosa angeordnet. Stoff: Zumbelblau, in fl. noppia, dazu zartgrauer Bechpelz oder grauer Krümmel.



c) Dies nachmittägliche Kleid betont den modernen, vorn sehr hochgehenden Halsabschluss. Es ist aus schwarzem Seidenstoff, schlang der Natur anliegend, Garnitur weiß, Seidenstoff oder gefärbter Watil, Rosage schone Perlmutterknöpfe.

d) Häusliches Kleid aus gerantenerter Wolle mit kleinen, weißen Punkten. Obwohl das Kleid sehr einfach und schlicht wirkt, erhält es durch Ärmel und Schößen die moderne, neue Linie dieses Herbstes. Neue Ärmel, edle Knopflöcher, kleiner weißer Georgette-Kragen.

e) Die lange Kasackbluse ist sehr modern und leidet in allen Variationen diesen Herbst wieder. Bunt und unig gefärbt, in feinen leuchtenden Farben, dazu den dunklen Seidenstoff — so ist das ein entzückender Tagesanzug. Die Halskrause steht leicht und schön um Hals und Gesicht, sie ist aus gefärbtem Georgette.

f) Aus mittelbrauner Seide ist dies Nachmittagskleid, schlang fallend, unten etwas glöckig weit. Am Hals hochgehend, die Saue legt sich in weichen Falten. Das kleine Bolerojackett ist aus dunkel gemusterter Seide, mit abföhlenden Ärmelchen über dem schlichten Kleiderärmel. Der bunte weiche Gürtel wird hinten mit einer Spange übereinander gehalten.



Frau Koch wollte es mal wissen...

Sie hat so viel davon gehört, daß Einweichen beim Wäschewaschen ebenso wichtig sein soll wie das Kochen selbst. Nun hat sie's mit dem Einweichmittel Henko probiert. Es war ganz erstaunlich, wie dunkel, ja fast schwarz, das Einweichwasser am nächsten Morgen war! — Ja, das ist der Vorteil richtigen Einweichens mit Henko: der ganze Schmutz ist gelöst, und das Kochen der Wäsche geht viel, viel leichter!



Die bewährte Waschhilfe für

13 Pfennig!

H 226 a/36

Warum Kampf dem Verderb?

Es geht um das Volksvermögen

Unter diesem Motto findet vom 29. bis 31. Oktober in Köln in Verbindung mit der im ganzen Reich durchgeführten Schadenverhütungs-Aktion, eine Ausstellung statt, deren Wichtigkeit besonders betont wird.

Der deutsche Bauer hat die Aufgabe, aus dem engen Lebensraum unseres Vaterlandes, ein 67 Millionen-Volk ausreichend mit Nahrung zu versorgen. Darum die gewaltige Arbeitseinstellung in der Erzeugungsgangschicht, die uns dem Ziele, Deutschlands Nahrungsfreiheit sicherzustellen, immer näher bringt.

Unsere Ernährung ist schollengebunden und jahreszeitlich bedingt, darauf muß der Ruchenzettel eingestellt werden. Der Einkauf der Nahrungsgüter muß zweckmäßig sein. Man

Mehl und Mehlzergüsse, Hülsenfrüchte, Eierfrüchten, Graupen usw. halten sich vorzüglich in gut schließbaren Stein- und Glasgefäßen oder in Büchsen.

Doch zur guten Aufbewahrung gehört auch eine zweckmäßige Weiterverarbeitung.

Kartoffelreste lassen sich zu Klößen, Knödeln, Suppen, Aufläufen, Bratortoffeln, zu Milchgerichten mit Fleisch, Dering, Ei usw. jederzeit verwenden.

Gemüsereste können als Fülle zu Pfannkuchen, Pasteten, in der Form überbacken mit Mehlspitzen gemischt sehr gut gebraucht werden.

Fleischreste lassen sich mit Gurken- und Tomatenscheiben, oder hart gekochtem Ei jederzeit zu einem schmackhaften Ragout verwenden. Auch bieten sie ge-

backen als Zwiebelfleisch, durchgedreht durch die Fleischmaschine als Fleischkäse, mit Ei und Dering vermischt als feiner Brotaustrich oder als Fülle zu Pfannkuchen, Pasteten usw. eine willkommene Abwechslung.

Fischreste sind stets am gleichen Tag zu verwenden, als Salat, Klöße, Heringsartoffeln, in Apfelf, als Gabelbissen, als Aufläufe oder in einer herzhafte sauren Soße.

Eine unbedingte Selbstverpflichtung muß es auch sein, daß Brotreste im Haushalt verarbeitet oder an Nutztiere verfüttert werden, und daß den Kindern von früh eingepägt wird, daß sie Brotreste niemals wegzumerfen haben. Ueberhaupt sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Abfälle oder Reste von Nahrungsmitteln nicht in den Müllimer gehören.

Arbeitet die Hausfrau mit Sorgfalt und bedenkst sie, daß ihr kleiner Kreis eine Zelle der großen Volksfamilie ist, der wir mit Einatz unserer ganzen Kraft und mit unserm besten Können zu dienen haben, so wird es immer weniger Ueberflüssiges und Unverwendbares geben. Dadurch aber wird sie Mitkämpferin im Kampf dem Verderb.

R. Gale,

Abteilungsleiterin: Volks-Hauswirtschaft.

Kleine Urtachen - Große Wirkungen

Soll dein Kind ein Krüppel werden?

Die Eltern sind schuld - Schon bei den Kleinen fängt es an - Und später?

Die Eltern sind schuld

Ich fragte den Arzt, der mich durch die Zimmer führte: „Sind denn die Kinder alle von Geburt an so verkrüppelt?“ „Nein“, antwortete er, „ich möchte sagen, leider nein; denn dann hätten wir auf Grund des neuen Gesundheitsgesetzes wenigstens die Gemütsheil, daß mit der Zeit die Krüppelheime leer würden. Aber die Hälfte all dieser armen Kinder mit trummern Rücken, mit schleifen Hüften oder trummern Beinen verdanken ihr Ursprung den eigenen Eltern, ihrer Fahrlässigkeit, Weigern der Sorgfalt, Unbelehrtheit und Eitelkeit.“

Die Allerkleinsten

Fangen wir bei den Allerkleinsten an! Säuglinge sollen, so wird es vom Arzt, von der Hebamme, in der Mütterberatungsstelle verlangt, hart und flach gebettet sein. Die Wirbelsäule des Kindes ist, wie überhaupt alle Knochen, noch biegsam. Findet sie in der Matratze keinen Widerstand, so biegt sie sich durch. Aber allen Belehrungen zum Trotz finden wir immer wieder Mütter, vor allem auf dem Lande, die ihre Kinder in weiche Federbetten betten.

Auch die Ernährung spielt eine große Rolle für die spätere Haltung eines Körpers. Die Knochen brauchen Nahrung, vor allem Kalk und verschiedene Salze. Deshalb: viel Gemüse und Obst für die Kleinen, und bitte richtig zubereitet, d. h. mit dem Kochwasser! Viel Saft von rohen Möhrrüben, Äpfeln, Tomaten! Es dauert nämlich nicht lange, wenn man den Kindern statt des süßlichen Breies ab und zu als Abendbrot einen Teller mit geriebenen rohen Möhrrüben, Äpfeln, Zwiebeln und Zucker herrichtet, und für die Frische des Frühlings etwas Obst durch ein Tuch preßt und den gewonnenen Saft hinzusetzt! Man verhäutet durch die tägliche kleine Mehrarbeit jedenfalls die gefährdete Magdrit und ihre Folgen: trumme Lieder, schlechte Zähne usw. und erparst sich und dem Kinde viel Kummer und manche Unkosten.

Meiner kann schon laufen

Kürzlich beobachtete ich in einem Ausflugsgarten mehrere Mütter, jede mit einem Kleinkind. Mittelpunkt der Unterhaltung natürlich die Kleinen. „Mein Fritz ist erst 11 Monate alt und kann schon an einer Hand laufen!“ „So die Eine. Meine Gretel ist erst ein Jahr und läuft ganz allein.“

Großes Erkennen. „Sie lassen ihn kriechen? Nein, das haben wir gar nicht erst angefangen; die Kinder sind in der Zeit so föhentlich läufig und laufen auch viel später.“ Aber die junge Mutter läßt sich nicht beirren. „Gewiß, bei den Kleinkindern möchte man vorn und hinten Augen haben, aber trotzdem! — was man in den wenigen Wochen und Monaten an Unbekannlichkeiten auf sich nimmt, das belohnt sich tausendfach. So ein kleines Biegsam ist noch ganz unverstaltet. Die Tatsache, daß es nach dem hilflosen Daliegen anfangt zu kriechen, ist der beste Beweis dafür, daß das Kriechen das Natürliche ist, gewissermaßen die Vorstufe zum Laufen, und als körperliche Übung zur Ausbildung der Rücken- und Brustmuskulatur einfach unerlässlich.“

Baden-Badener Sahne-Trüffeln Die berühmte Pralinen-Spezialität 1/2 Kilo RM. 3.20

kaufe stets frische Erzeugnisse, denn der Abfall und die Möglichkeit des Verderbens sind bei ihnen geringer. Man achte auch auf den Nährwert, denn er ist wichtig für die Zusammenstellung des täglichen Speisezettels.

Selbstverpflichtung müssen nach dem Einkauf die Nahrungsmittel vor Schmutz, Staub, Wärme, Frost und Feuchtigkeit, sowie vor Fliegen und anderen Insekten bewahrt werden. Die Industrie bietet uns eine Menge Hilfsmittel dafür.

Obst legen wir auf Obstkörben, dörren es oder trocknen es auf die verschiedensten Arten ein.

Kartoffeln legen wir in großen Mengen nur ein, wenn wir über genügend kühle Lagerräume verfügen und sie gut vor Frost und Fäulnis schützen können. Im andern Falle beschaffen wir unsern Bedarf besser in kleinen Mengen.

Wurzeln, Gelbrüben, Schwarzwurzeln, Suppenzwiebeln legen wir in trockenen Sand. Winterkresse Gemüse, wie Weißkohl und Rotkohl können im trockenen Keller auf Vatten legend aufbewahrt werden.

Schöner wohnen durch Möbel von Chr. Kempf Ritterstrasse 8, b. Zirkel

Nur kurze Zeit dauert mein Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe In Spielwaren, Puppen usw. bedeutende Preisermässigung! C. Garbrecht • Vohl Nachf. Kaiserstrasse 193, zwischen Herren- und Waldstr.

Königt Müllers Waren!

Mantel-Stoffe RM. 3.95 4.25 RM. 5.25 5.90

Hertenstein L. Plüss Herrenstraße 50

Möbel Ch. Sitzler Karlsruhe Kaiserstraße 124 b sind immer gediegen und preiswert

Wilkendorf's Kaffee 25 Spezialmischungen m. Maragogoype 125 Gramm 70 und 80 Pfa.

Achtung! Achtung! Plissé, Dekatur Plisse-Hohläume Knopfscher, Kropfe Zierkanten, usw. Schnellste Bedienung! — Billigste Preise! L. Plüss Herrenstraße 50

Tonangebend sind die schönen Modelle in: Pullover, Westen, Kleidchen, Anzüge, Decken, Kissen, Wämer im Handarbeits- u. Wieser Spezialgeschäft Karlsruhe, Kaiserstraße 193 Große Auswahl in Wolle, Fachmännische A. leitung

Bei meiner Figur brauche ich keinen Körperformer so sagt die Frau, die von Natur aus wohlgestaltet ist. Erst recht — um schöne jugendliche Formen zu erhalten. Thalysia-Brusthalter und -Leibbinden sind körpergerecht — daher spürt man sie kaum. Sie schützen, stützen und verschönern auf idealste Weise. Lassen Sie sich beraten im THALYSIA Alleinvertretung: 72189 Reformhaus Alpina Kaiserstr. 68 Haltestelle Adolf-Hitler Platz

Oh! wie ist es kalt geworden! Daher empfehle Kohlenfüller, Wasserverdunster Wärmeflaschen und -Krugle zu den bekannt niedrigen Preisen 72492 Edmund Eberhard Nachf. Ludwigsplatz bei der Uhr

Handelt sich's um Handarbeiten (gezeichnet und fertig) u. Wolle dann besuchen Sie Geschwister Ohnsmann Horrenstrasse 5, Nähe Zirkel.

Oh! wie ist es kalt geworden! Daher empfehle Kohlenfüller, Wasserverdunster Wärmeflaschen und -Krugle zu den bekannt niedrigen Preisen 72492 Edmund Eberhard Nachf. Ludwigsplatz bei der Uhr

Gesichtspflege Manicure - Hörsensonne Verkauf von erstklassigen Präparaten zur Pflege des Gesichtes — kostenlose Beratung. Anny-Kläre Luft Waldstr. 28 I — Dipl. 1910 — Tel. 2682

Anzeigen im Führer finden größte Beachtung

Heizkissen? dann nur „WBKA“-Heizkissen mit 2jähriger schriftlicher Garantie von Wörner, Kleinert & Co., Karlsruhe, Waldstrasse 49.

Handelt sich's um Handarbeiten (gezeichnet und fertig) u. Wolle dann besuchen Sie Geschwister Ohnsmann Horrenstrasse 5, Nähe Zirkel.

Stromlose Dauerwellen bei Ihle Friseur der Dame Herrrenstraße 12 Tel. 5065

Reca Gesundheitsmieder sowie Recl-Leibhinde, Recl-Korsetts, Recl-Büsten, Recl-Damenwäsche, sonstige Damenartikel. Reformhaus Neubert, Karlsruherstr. 23a

Weckeruhren mit Garantie RM. 3.- mit Wanduhrn - Tischuhrn - Taschenuhren - u. Armbanduhren Große Auswahl d. h. l. Preise Christ.Fränkle, Goldschmied Karlsruhe Kaiserstrasse 7 a (72482)

Gemälde - Bilder Photo- und Bilderrahmen BÜCHE Inhaber: W. Bertsch KARLSRUHE - Ludwigsplatz

Lyon Modenfachblätter und Schnittmuster kaufen Sie im Spezialgeschäft Kaiserpassage 48/52 Inhaber: Otto Widmann